

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DG EUROPA

DGJA Rußland

1922 - 1943

Agrarkonzession

- 18-1 **"Fremdkörper im Sowjet-Organismus"** : deutsche Agrarkonzessionen in der Sowjetunion 1922 - 1934 / Marina Schmieder. - Stuttgart : Steiner, 2017. - 339 S. ; 24 cm. - (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa ; 86). - Zugl.: Vechta, Univ., Diss., 2015. - ISBN 978-3-515-11762-3 : EUR 57.00
[#5436]

Zu den ungewöhnlichen und ideologisch geradezu widersinnigen Ausflügen in das Reich des Kapitalismus gehörten für die junge Sowjetunion neben der von Lenin noch verkündeten Neuen Ökonomischen Politik (NEP) die Vorläufer von, heute würde man sagen, Joint-venture-Projekten mit kapitalistischen Partnern. Entsprechende Versuche auf dem Gebiet der Landwirtschaft untersucht Marina Schmieder in ihrer Dissertation.¹ In der Tat waren diese Unternehmen im Sinne der reinen Lehre „Fremdkörper“ und mußten an sich von vorneherein scheitern. Denn zwischen beiden Wirtschaftssystemen konnte es keine friedliche Koexistenz, sondern nur den Kampf bis zum letzten geben. Das hatte Lenin durchaus richtig erkannt, nur den Schluß, den er daraus zog, klingt heute eher amüsant: „eine Art Krieg, ein kriegerischer Wettkampf zweier Methoden, zweier Formationen, zweier Wirtschaftssystem - des kommunistischen und des kapitalistischen. Wir werden beweisen, dass wir stärker sind“ (S. 301). Seine optimistische Prognose hat sich, wie wir wissen, natürlich nicht bewahrheitet.

Daß es überhaupt zu diesem absurden Experiment kam, war zu einem außenpolitisch bedingt, da es den Geist von Rapallo bestätigen sollte, und zudem der wirtschaftlichen Misere geschuldet, die nach dem Bürgerkrieg in der Sowjetunion herrschte. An der kurzlebigen Tätigkeit der Konzessionäre Drusag, Druag und Krupp-Manytsch wird also auch die Problematik der deutsch-sowjetischen Beziehungen nach Rapallo aufgerollt. Die beiden Ausgestoßenen der Völkergemeinschaft schlossen sich zu einer Allianz zusammen und versuchten durch gemeinsame Unternehmungen noch engere Beziehungen aufzubauen. Dazu mußte die sowjetische Seite freilich immer wieder ideologische Hemmschuhe abstreifen, um eine enge Zusammenarbeit nicht von vorneherein auszuschließen. Diese Schwierigkeiten lasteten ebenfalls auf den deutsch-sowjetischen Agrarkonzessionen, die den So-

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1133297218/04>

wjets wichtiges Knowhow und eine Modernisierung der Landwirtschaft versprochen und den Deutschen neben Profit vor allem langfristig wichtige Absatzmärkte erschließen sollten. Der Ausbau der gemeinsamen Interessen war entscheidend vom jeweiligen Stand der Außenpolitik beider Staaten abhängig. Ein wesentliches Hemmnis war neben grundlegenden ideologischen Differenzen beider Systeme die wechselhafte Wirtschaftspolitik der Sowjetregierung. Diese komplizierten Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Faktoren untersucht Marina Schmieder gründlich anhand von Archivmaterial, das die ungleichen Interessenlagen und die Einflußnahme verschiedener Gruppierungen herausarbeitet. Auf sowjetischer Seite zeigt sich einmal ein Gegensatz zwischen dem Zentrum, das die Zusammenarbeit aus außenpolitischen Gründen wollte, und der Provinz, die sie nach Kräften vor allem aus ideologischen Gründen torpedierte. Die orthodoxen Kräfte vor Ort versuchten sogar strafrechtlich gegen die unerwünschten Fremden vorzugehen, wogegen Moskau meist einschritt. Doch selbst in der Regierung gab es keine einheitliche Linie und die Gegensätze zwischen den Ressorts der Außenpolitik und denen der Finanzen sowie der Landwirtschaft behinderten immer wieder die Arbeit der Agrarkonzessionäre.

Zunächst stellt Marina Schmieder in ihrer Untersuchung aber die Rahmenbedingungen für das ungewöhnliche deutsch-sowjetische Konzessionsgeschäft in der Zeit der Weimarer Republik dar und beschreibt die Anfänge des Konzessionsgeschäfts im Agrarsektor. Bereits nach der Gründung der Gesellschaften kam es bald zu Schwierigkeiten, die zur ersten Krise führten. Die Sanierungsaktion 1926/1927 konnte letztlich die Probleme der Konzessionsleitung von Drusag bei der Anwendung kapitalistischer Methoden unter den spezifischen Bedingungen der Sowjetunion nicht gänzlich lösen. Vor allem aufgrund der feindseligen Haltung der Gewerkschaften kam es sogar zu einem Schauprozeß gegen die Leitung der Drusag, der freilich auf Intervention von Moskau geschlichtet wurde. Auch die veränderten Vertragsbedingungen konnten die vorzeitige Auflösung der Drusag 1933 schließlich nicht mehr verhindern.

An die *Zusammenfassung* von Schmieder, die sich auf die Ergebnisse ihrer Untersuchung beschränkt, sollte man vielleicht einige weiterführende Überlegungen anschließen. Die Schwierigkeiten, die von ihr ausführlich analysiert wurden, sind, wenn man von den zeitspezifischen Gegebenheiten abstrahiert, keineswegs einmalig. Denn immer wieder tut sich in Rußland eine Diskrepanz zwischen Vorstellungen der jeweiligen Herrschaft auf, die gerne von oben weitreichende Reformen zur Modernisierung durchführen möchte, und der Basis, die sie nicht versteht und daher sich dagegen sperrt. Das kann je nach den Umständen zu schwerwiegenden Differenzen und sogar zu Aufruhr führen. – Nun, auch heute, d.h. seit den 1990er Jahren sind ca. 6.000 deutsche Unternehmen wieder in Rußland tätig und knüpfen manchmal an alte Kontakte an, wie die Autorin in der Einleitung ausführt (S. 13). Freilich erwähnt sie nicht, daß sie ebenfalls mit sehr landesspezifischen Problemen zu kämpfen haben.

Mit zahlreichen Tabellen, Registern sowie dem *Quellen- und Literaturverzeichnis* bietet der Anhang gute Voraussetzungen für weitere Arbeiten auf

dem bisher von der deutschen Forschung wenig bearbeiteten Gebiet, wofür die vorliegende Dissertation eine richtungweisende Grundlage bietet.

Klaus Steinke

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8898>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8898>